

MARIA MAGDALENA  
Beratungsangebot für Frauen im Sexgewerbe  
Sternackerstrasse 10a  
9000 St.Gallen

071 229 21 67 Fon  
071 229 21 68 Fax  
[info@gd-mariamagdalena.sg.ch](mailto:info@gd-mariamagdalena.sg.ch)  
Postkonto 90-735716-8

# **Tätigkeitsbericht 2004**

Prävention und Gesundheits-  
förderung im Sexgewerbe

Ein Projekt  
des Gesundheitsdepartementes  
des Kantons St.Gallen

## Vorbemerkungen

Auch im Jahr 2004 war HIV und Aids aus gesundheitspolitischer Sicht das zentrale Thema. Zwar haben sich nach dem seit 2001 festgestellten Anstieg die HIV-Neuansteckungen auf hohem Niveau wieder stabilisiert, aber trotzdem: 2004 haben in unserem Land 741 Männer und Frauen erfahren, dass sie sich mit dem HI-Virus infiziert haben. Die überwiegende Zahl der Neuinfektionen erfolgte auf sexuellem Wege, wobei heterosexuelle Kontakte seit 1997 mit über 50% den grössten Anteil der neu diagnostizierten Fällen haben.<sup>1</sup> Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich bei den Neuinfektionen mit Syphilis: Die fünf Schweizer Uni-Kliniken für Dermatologie bestätigen eine Zunahme der Fallzahlen.

Trotzdem verlangen immer mehr Kunden im Sexgewerbe "Sex ohne Gummi". Das zeigen die entsprechenden Inserate in den Erotikrubriken in den Printmedien oder im Internet, das bestätigen aber auch Frauen aus dem Sexgewerbe, wie unsere Gespräche mit Sexarbeiterinnen zeigen.

Warum ist "Sex ohne Gummi" so im Trend? Haben wir von Thema Aids einfach genug? Sind Kondome lästig und gefühlstötend? Macht den Sexarbeiterinnen die schlechte Wirtschaftslage und die Konkurrenz zu schaffen? Können sich die Frauen gegen die Kunden nicht durchsetzen? Vielleicht lockt aber auch das Geld? Ist alles egal? Meint Mann/Frau, dass Aids nicht durch "Französisch pur"<sup>2</sup> übertragbar sei? Aber was ist z.B. mit Tripper, Syphilis oder Hepatitis? Nehmen wir das Risiko so einfach in Kauf?

Jeder Kunde, der ungeschützten Sex sucht und jede Sexarbeiterin, die diesen anbietet, wird darauf eine eigene Antwort finden. Eines bleibt aber klar, das Risiko einer Infektion mit HIV oder einer anderen sexuell übertragbaren Krankheit ist keineswegs vernachlässigbar. Darum:

- Bei eindringendem Verkehr immer ein Präservativ guter Qualität verwenden;
- Kein Sperma in den Mund nehmen, kein Sperma schlucken;
- Kein Menstruationsblut in den Mund nehmen, kein Menstruationsblut schlucken.

Herbert Bamert  
Gesundheitsdepartement des Kantons St.Gallen

1 Bundesamt für Gesundheit: Eckdaten zur Epidemie von Aids und HIV in der Schweiz, [www.suchtundaid.bag.admin.ch](http://www.suchtundaid.bag.admin.ch), 2005

2 Ungeschützter Oralverkehr

## 1 Berichte

### 1.1 Ungeschützter Sexualverkehr

Wie bereits im Tätigkeitsbericht 2002/2003 erwähnt, erfahren wir immer wieder von Sexarbeiterinnen, dass die Nachfrage von Kunden nach "Sex ohne Gummi" beachtlich gestiegen ist. Parallel dazu bemerkten wir, dass den Kunden diese Wünsche anscheinend auch immer öfter erfüllt werden, was zum Beispiel aus Anzeigen wie "Französisch pur bis zum Schluss"<sup>3</sup> hervorgeht. Grund genug für das Team von MARIA MAGDALENA, sich auch 2004 konsequent mit dieser Problematik auseinander zu setzen.

**- Mit Pariser ist es nicht mieser!** Die eine mag es ohne, die andere bis zum Schluss, doch ob sich das für ein wenig Spass auch lohnt? Achte auf Deine Gesundheit und genieße es lieber echt und ohne spätere Reue... , für top-gesunde Erotik,

Das Ergebnis war eindeutig: Auch 2004 war die Nachfrage nach ungeschützten Sexpraktiken ungebrochen, wie die meisten der befragten Sexarbeiterinnen in rund 70 verschiedenen Lokalitäten im Kanton St. Gallen bestätigten. Damit Sie als Leserin und Leser einen lebendigen Einblick in die Thematik erhalten, lassen wir zwei Frauen aus dem Sexgewerbe - die Namen sind zufällig gewählt - zu Wort kommen.

*Stellen Sie eine Zunahme von Anfragen der Kunden nach ungeschützten Sexdienstleistungen in den letzten beiden Jahren fest oder hat es diese schon immer gegeben?*

**Anita:** Total – gerade letztes Jahr war es so prekär. Wir wurden von vielen Kunden angerufen, die alle ungeschützten Sex verlangten.

**Brigitte:** Auf jeden Fall. Ich glaube es hat zugenommen, seit die AIDS Kampagnen und Infos nicht mehr so präsent sind in der Öffentlichkeit – das ist wahrscheinlich seit 6-8 Jahren so. Damals hat kein Mensch nach ungeschütztem Verkehr gefragt. Heute stelle ich fest, dass viele bereits am Telefon nach ungeschütztem Verkehr fragen.

*Nach welchen ungeschützten sexuellen Dienstleistungen wird vor allem gefragt?*

**Anita:** Die meisten wollen "Französisch pur bis zum Schluss", einige suchen auch Geschlechtsverkehr ohne Gummi. Da gab es immer wieder Kunden, die sagen, dass sie technische Probleme mit dem Gummi oder eine Allergie auf Latex haben. Biete ich ihnen stattdessen aber als Alternative eine Feinmassage an, gehen sie wieder.

3 Ungeschützter Oralverkehr mit Ejakulation

**Brigitte:** Die Kunden wollen vor allem "Französisch" ohne Gummi und zusätzlich bis zum Schluss, Anfragen nach ungeschützten Geschlechtsverkehr gab es nur wenige.

*Was denken Sie, sind mögliche Hintergründe für diese Zunahme?*

**Anita:** Ich denke, es geht vor allem um die heutige Respektlosigkeit. Früher gab es viel mehr Hemmungen - auch uns Prostituierten gegenüber - und die Kunden behandelten uns wie Damen. Heute hat sich das verändert und viele Kunden versuchen so viel zu kriegen, wie sie können. Ich sehe aber einen Unterschied zwischen den ganz Jungen und den Älteren über 35 Jahre. Die Jungen sind viel aufgeklärter und offener und gehen auf mich ein, wenn ich den Gummi durchsetze.

**Brigitte:** Ich glaube, die Kunden wollen heute alles so billig wie möglich. Im Kopf glauben die Männer, dass "Französisch ohne" viel besser ist und mit "Französisch" kein Risiko für eine Ansteckung besteht. Dabei denken sie nur an HIV, alle anderen Krankheiten wie Pilz oder Herpes sind damit weg und kein Thema! Dann denke ich, dass die Kunden für Sex weniger Geld ausgeben wollen, so dass die Preise in den letzten Jahren stark gedrückt wurden und die Konkurrenz im Sexgewerbe stark gestiegen ist. Ich weiss auch von Betreibern, die von den Frauen - manchmal ganz junge Einsteigerinnen - verlangen, "Französisch ohne" anzubieten – das finde ich daneben!

*Wie reagieren Sie auf Anfragen von ungeschützten sexuellen Dienstleistungen? Womit haben Sie gute Erfahrungen gemacht?*

**Anita:** Ich stelle von Anfang an klar, dass ohne Gummi nichts läuft! So schicke ich die meisten Kunden direkt von der Türe und sage ihnen, probier's doch bei jemandem anderen. Habe ich aber den Eindruck, dass der Kunde mit sich reden lässt, spreche ich ihn auf die Risiken an.

**Brigitte:** Ich rede mit den Kunden und sage ihnen, dass sie an ihre Frau und die Kinder denken müssen, wenn sie ins Sexgewerbe kommen. Wenn Sex Wert haben soll, dann soll der Kunde dafür nicht nur zahlen, sondern auch einen Gummi benutzen. Ich erlebe, dass viele Kunden schon am Telefon sofort nach Sex ohne Gummi fragen und das oft in einer primitiven Art und Weise. Solche Kunden will ich nicht haben! Andere Kunden fragen anständig und dann kann ich ihnen erklären, dass ich sie und er mich ja nicht kennt und damit nicht wissen kann, ob einer von uns krank ist.

*Was glauben Sie sind weitere Entwicklungen – wohin führt die Zunahme von ungeschützten Sexualpraktiken? Welche Auswirkungen haben diese auf das Sexgewerbe, die einzelne Sexarbeiterin, Kunden, Bevölkerung...?*

**Anita:** Es wird einfach immer billiger und das Sexgewerbe fällt auf ein niedriges Niveau. Es wird keine Etablissements

mehr geben mit Stil – denken Sie, wo kommen wir denn hin, wenn die Frauen Sex anbieten für eine Fünziger-Note. Ich finde, dass wir Frauen im Sexgewerbe die Verantwortung haben, unsere Preise und unseren Schutz durchzusetzen. Sonst sind wir nämlich selber schuld, wenn die ganze Branche zusammenbricht.

**Brigitte:** Ich denke, dass im Sexgewerbe heute alle schnell Geld verdienen möchten. Damit ist oft der Salon und Club auch billig eingerichtet und das zieht dann halt auch die „billigen“ Kunden an. Jetzt bei den tiefen Preisen ist es noch schlimmer geworden – keiner will mehr Geld reinwerfen, wo nichts rauskommt.

Hat eine Frau einmal "ohne Gummi" angeboten hat, kann sie kaum mehr zurück. Glauben Sie mir, steigern ist einfach, aber wenn einmal alles angeboten ist, können nur noch die Preise gesenkt werden. Und das heisst, dass die Mädchen mehr und mehr für ihren Job tun müssen und nicht wenige von ihnen ausgebeutet werden. Ich habe gerade heute wieder Inserate gelesen in denen stand, dass die Mädchen schmusen, küssen und "Französisch pur" anbieten. Das passt einfach nicht zu unserem ehemaligen Arbeiten. Mir wird schlecht, wenn ich daran denke, unter welchen Bedingungen so junge Mädchen einsteigen!

*Welche Massnahmen treffen Sie, und welche Erwartungen haben Sie an uns Fachstellen, Kunden, andere Sexarbeiterinnen und Bevölkerung?*

**Anita:** Ich könnte nie von 100% Sexarbeit leben, da hätte ich existenziell keine Chance. Aber ich denke daran, dass ich nebenberuflich gerne ein eigenes Studio hätte, in dem ich einen wirklich guten Service mit Stil anbieten würde. Und vielleicht hätte ich dann auch wieder die Kundengruppe von früher. Ich bin froh, wenn ihr weiterhin vorbeikommt und uns auf die neuesten Entwicklungen aufmerksam macht oder uns neue Tricks zeigt. Ich will wissen, wenn es neue Tendenzen zu Krankheiten gibt und was ich dann tun kann. Mir ist die Zusammenarbeit mit euch wichtig.

**Brigitte:** Für mich hat Sauberkeit im Salon und beim Kunden oberste Priorität. Ich will mit einer schönen Atmosphäre Kunden gewinnen, mit denen ich reden kann und die auch bereit sind, für Sex zu zahlen und einen Gummi zu benutzen. Alles andere tue ich mir nicht mehr an! Ich finde es ganz wichtig, dass ihr Fachstellen immer wieder auf das Risiko verschiedener ansteckenden Krankheiten aufmerksam macht.

*Kennen Sie unsere Kampagne „mit Gummi“, die seit Dezember 2004 läuft?*

**Anita:** Ja, vor allem die Inserate in den Erotikseiten haben mir sehr gut gefallen. Ihr solltet diese viel regelmässiger drucken. Ich hoffe, dass es den Lesern auch so geht und sie sich mehr Gedanken darüber machen.

**Brigitte:** Nein, ich habe nichts mitbekommen. Wenn ich mir aber die Inserate die Sie mir zeigen anschauere, würde ich folgenden Satz darauf schreiben:

**"Mann mit Gummi – zeigt Verantwortung".**

**Anita** ist um die 50 Jahre alt und arbeitet seit mehr als 20 Jahren nebenberuflich im Escortservice und im Salon. Sie ist geschieden und hat 2 Kinder. **Brigitte** ist seit 10 Jahren im Sexgewerbe in den Bereichen Salon, Haus- und Hotelbesuche tätig. Sie ist heute 40 Jahre alt, ist geschieden und hat keine Kinder. Beide Frauen setzen sich für die Standards der "älteren" Generation und der Durchsetzung des Kondoms ein.

Bei der Auswahl der Interviews hätten wir gerne eine Sexarbeiterin befragt, die den Wünschen der Kunden nach ungeschützten Sexualpraktiken aus existenziellen oder anderen Gründen nachkommt. Wir mussten aber feststellen, dass anbietende Frauen - aus Scham oder Furcht vor möglichen negativen Reaktionen - nicht über ungeschützte sexuelle Dienstleistungen reden. Bis anhin gab es nur im Rahmen von anonymen Telefongesprächen die Möglichkeit, ein Gespräch über ungeschützten Verkehr zu führen.

Es bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe von MARIA MAGDALENA, durch regelmässige aktive Präsenz im Sexgewerbe das Vertrauen der Frauen zu gewinnen und so über die tatsächlichen Sexpraktiken reden zu können. Erfahren wir von einer Frau, dass sie ungeschützte Dienstleistungen anbietet, so akzeptieren wir als Fachstelle diese Wahl der Frau für den Moment. Es heisst aber auch, zusammen mit ihr nach geeigneten Lösungswegen zu suchen, die ihr zukünftig den Schutz vor möglichen sexuell übertragbaren Krankheiten wieder ermöglicht.

**1.2 Fasnacht 2004 - Erfahrungen**

2004 hat MARIA MAGDALENA die Aufsuche während der Fasnacht von der Stadt St.Gallen auf die fasnächtlichen Erotikangebote im Kanton ausgedehnt. Ziel der speziellen "Fasnachts-Aufsuche" war einerseits die Kontaktnahme zu den dort auftretenden Frauen, andererseits galt unsere Interesse den Lokalen selbst, da wir bereits verschiedentlich auf Probleme bezüglich Lohnauszahlung, Kleidervorschriften oder der Art und Weise der durch die Frauen zu erbringenden Dienstleistungen hingewiesen wurden. Auch gehört das speziell während der Fasnacht in Zeitungsinseraten angepriesene Segment "Erotik Shows" oder "Table Dance" ebenfalls zu unserem Aufgabenbereich, was uns veranlasste, einen persönlichen Eindruck von den fasnächtlichen Erotikangeboten ausserhalb der Stadt St. Gallen zu gewinnen.

**Eindrücke**

Insgesamt suchten wir während der Fasnacht 2004 anhand der Zeitungsinserate elf verschiedene Lokale mit einem Angebot von "Erotik Shows", vorab im St.Galler Rheintal auf. Bei diesen Besuchen konnten wir insgesamt 55 Personen - 46 Barfrauen und Tänzerinnen sowie neun Betreiberinnen oder Betreiber - antreffen.

Die anwesenden Tänzerinnen stammten vorwiegend aus Österreich und Deutschland, wenige Frauen waren aus der Schweiz und der Dominikanischen Republik. Praktisch alle bessern sich - nach eigenen Auskünften - während der Fasnacht ihre finanzielles Einkommen auf, ausserhalb dieser Zeit bieten sie keine erotischen Dienstleistungen an.

Die Aufsuche der erotischen Fasnachtsangebote war - verglichen mit der üblichen Kontaktpflege in Studios oder Cabarets - aus verschiedenen Gründen merklich schwieriger:

- Das in grosser Zahl anwesende Publikum (überwiegend männlich) erschwert den Kontakt zu Barfrau und Tänzerinnen.
- Die Atmosphäre ist durch die Art und Weise der Inserate, der Dekoration und der Bekleidung des Personals deutlicher sexualisiert.
- Der Alkoholkonsum an der Fasnacht ist um einiges höher als während des restlichen Jahres. Alkohol wird bereits ab den frühen Nachmittagsstunden konsumiert.
- Die Fasnacht bedeutet für viele Menschen eine "Auszeit", in der "fachliche" Gespräche kaum von Interesse sind.

**Erkenntnisse und Massnahmen**

Die fasnächtlichen Erotikangebote sind durch die oben skizzierte spezielle Dynamik gekennzeichnet. Zudem entsprechen die meisten Lokalitäten kaum professionellen Standards oder gesetzlichen Vorschriften: Oft fehlt für die Shows eine eigene Bühne und somit auch der vom Gesetz vorgeschriebene freie Zugang für die Tänzerinnen. Die Frauen arbeiten nur punktuell als Tänzerinnen und bilden keine homogene Gruppe. So besteht wenig Interesse, gemeinsame Standards zu vertreten.

Im Rahmen unserer Aufsuche sind seitens der Frauen nur wenige Reklamationen bekannt geworden. Konflikte zeigten sich eher zwischen den Frauen selbst, da Inhalt und Präsentation der Shows kaum abgesprochen wurden, was zu einem starken Konkurrenzverhalten führte.

Vor dem Hintergrund der mangelnden professionellen Betriebsführung der fasnächtlichen Erotikangebote, können aber weitere Problemstellungen oder Schwierigkeiten nicht ausgeschlossen werden. Daher werden wir auch nächstes Jahr "am Ball" bleiben.

### 1.3 Neuer Mustervertrag für Tänzerinnen

Im letzten Tätigkeitsbericht haben wir der Situation von Tänzerinnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt und ausführlich über ihre Arbeits- und Lebenssituation in St. Gallen bzw. der ganzen Schweiz berichtet.

Im Januar 2004 haben wir als Mitglied von ProKoRe<sup>4</sup> an einer Pressekonferenz zur arbeitsrechtlichen Situation der Cabaretttänzerinnen teilgenommen. Ziel dieser Medienveranstaltung war es, die Öffentlichkeit über die oft problematischen Arbeitsbedingungen zu informieren und weitere Verbesserungen einzufordern.

Grund für die Medienveranstaltung war der nach zähen Verhandlungen zwischen dem Fraueninformationszentrum Zürich FIZ und dem Verband der Schweizer Konzertlokale, Diskotheken und Cabarets ASCO ausgehandelte und Anfang 2004 in Kraft getretene Mustervertrag für Cabaretttänzerinnen. Neben den Anpassungen an die neuen arbeitsrechtlichen Bedingungen für Nachtarbeit konnten im Rahmen der zweijährigen Verhandlungen einige zusätzliche Verbesserungen für die Cabaretttänzerinnen erwirkt werden:

- Reduktion der monatlichen Arbeitstage von 26 auf 23 bei gleichbleibendem Lohn,
- Verbesserte Kompensation von Nacht- und Feiertagsarbeit.

Trotz des verbindlichen Mustervertrags sind die Cabaretttänzerinnen in der Praxis nur ungenügend geschützt, da Arbeitgeber oft die Vertragsbestimmungen umgehen: falsche Lohnberechnungen, nicht vereinbarte Lohnabzüge, Bussensysteme oder unrechtmässige Kündigungen. Allein das Fraueninformationszentrum Zürich hat im vergangenen Jahr rund 125 mal Tänzerinnen im Zusammenhang mit arbeitsrechtlichen Konflikten beraten.

Auch im Kanton St. Gallen sind uns verschiedene Verstösse gegen die Vertragsbestimmungen bekannt. So haben wir beispielsweise davon Kenntnis, dass Frauen oft mehr Arbeitstage pro Monat leisten müssen, als gesetzlich vorgesehen sind. Oder aber, es wird der Druck auf die Frauen zur Alkoholanimation erhöht, um den durch die kürzere monatliche Arbeitszeit entgangenen Getränkeumsatz (Bonussystem) zu kompensieren.

Die Pressekonferenz des Fachverbands ProKoRe Anfang Januar 2004 - an der mehr als 20 Medienvertreterinnen und -vertreter teilgenommen haben - war ein grosser Erfolg. Trotz dieses Erfolgs muss die Arbeit des Fachverbands für

4 Schweizerisches Netzwerk von Organisationen, die sich für die Rechte und Interessen von Sexarbeiterinnen einsetzen.

die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Cabaretttänzerinnen weitergehen.

Bereits kurz nach der Pressekonferenz hat eine Arbeitsgruppe des Fachverbands - in der auch MARIA MAGDALENA vertreten ist - in verschiedenen Kantonen abgeklärt, welche Behörden für die Kontroll- und Aufsichtspflicht gegenüber von Cabarets zuständig sind. Die Ergebnisse und daraus resultierenden Empfehlungen werden den zuständigen Behörden in den Kantonen kommuniziert mit dem Ziel, gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zur Verbesserung der Arbeitssituation der Tänzerinnen zu erarbeiten.

#### **Cabarets im Existenzkampf**

Wie in anderen Kantonen der Schweiz ist auch im Kanton St. Gallen die Existenzsicherung der Cabarets schwieriger geworden. Verschiedene Lokale mussten bereits schliessen oder wechselten die Besitzverhältnisse. Dies kann zu einem Teil sicherlich auf die allgemein schwierige Wirtschaftslage zurückgeführt werden, zu einem anderen Teil stellt sich aber auch die Frage, ob die Cabaretangebote noch dem Trend der Zeit entsprechen.

Nachfragen bei verschiedenen Betreiberinnen und Betreibern weisen darauf hin, dass neben der aktuellen Wirtschaftslage auch eine Verlagerung der Erotikangebote zu privaten Anbietern, beispielsweise bei Parties oder in Kontaktbars<sup>5</sup>, für den Rückgang der Cabaretangebote mitverantwortlich ist.

Diese Tendenz der Privatisierung ist problematisch und stellt das Team von MARIA MAGDALENA vor zusätzliche Schwierigkeiten:

- Im privaten Bereich und in den Kontaktbars sind die Frauen in der Regel ohne einen Vertrag tätig. Sie sind - im Gegensatz zu Cabaretttänzerinnen - arbeitsrechtlich nicht geschützt und somit leichter ausbeutbar.
- Die Angebote in den oben genannten Bereichen sind im Kanton St. Gallen nicht sichtbar und werden "diskret" an den Kunden gebracht. Die Kontaktnahme durch MARIA MAGDALENA mit den Frauen wird durch ihre, bzw. durch die Anonymität der Lokale deutlich erschwert oder sogar verunmöglicht.

5 Lokale, in denen Sexarbeiterinnen Gäste kontaktieren und sexuelle Dienstleistungen anbieten. Die Sexarbeiterinnen mieten in der selben Liegenschaft oder in der unmittelbaren Umgebung ein Zimmer zur Erbringung der Dienstleistung.

**2 Statistik 2004**

**2.1 Anzahl der Kontakte**

Im Jahr 2004 konnte im Rahmen der Aufsuche 353 Mal ein persönlicher Kontakt<sup>6</sup> zu einer Person aus dem Sexgewerbe hergestellt werden. Im Rahmen dieser Kontakte wurde 541 mal ein spezielles Thema vertieft aufgegriffen.

Weiter ergaben sich aus den 353 Kontakten 41 telefonische Folgeberatungen sowie 10 längerfristige prozessorientierte Beratungssituationen mit durchschnittlich drei Beratungsterminen. Hauptsächlichste Themen waren Gewalt, Gesundheit und Existenzsicherung.

**2.2 Themen der Information und Beratung vor Ort**

Die nachfolgende Graphik vermittelt einen Überblick über die Inhalte der vor Ort geführten Informations- und Beratungsgespräche. Insgesamt konnte 541 Mal ein spezifisches Thema vertieft angesprochen werden. Auffallend ist die im Vergleich zu den beiden Vorjahren doch deutliche Zunahme des Gesprächsthemas "Gesundheit" von rund 30% auf 50%, was mit dem verstärkten Einsatz des Gesundheitskoffers in Zusammenhang gebracht werden kann. Zudem dürften sich die Entwicklungen im Sexgewerbe - Rezession, Konkurrenzdruck, Preisdumping - direkt auf die physische und psychische Gesundheit der Frauen auswirken, so dass hier ein grösserer Informations- und Beratungsbedarf entstand.

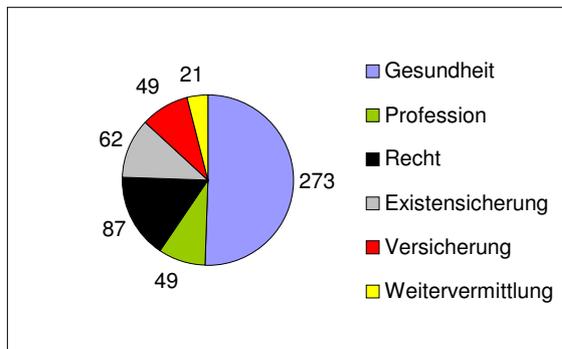


Abb. 1: Gesprächsthemen vor Ort (N=541)

**2.3 Kontaktorte**

Abbildung 2 veranschaulicht die Tätigkeit von MARIA MAGDALENA am Arbeitsplatz der Sexarbeiterinnen. Im Berichtsjahr wurden 72 verschiedene Lokalitäten im Kanton St.Gallen 126 Mal aufgesucht werden. Die Mitarbeiterinnen

waren vor allem in Salons (51.6%) und in Nachtclubs (28.5%) tätig. 16.7% der Kontakte betrafen Bars und "Table-Dance"-Lokale, dies vor allem während der "Fasnachts-Aufsuche". Erstmals konnte auch Kontakt zu einer Privat-Anbieterin geschaffen werden.

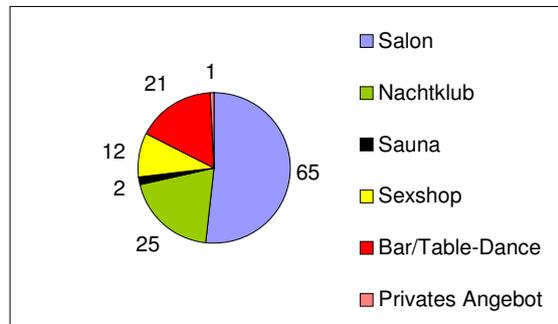


Abb. 2: Anzahl Kontaktorte (N=126)

Diese Zahlen dürfen jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass speziell im privaten und halbprivaten Angebotsbereich des Sexgewerbes eine hohe Dunkelziffer besteht. Zudem kann angenommen werden, dass auch im Kanton St.Gallen die Zahl der illegalisierten Sexarbeiterinnen steigend ist. Es ist jedoch äusserst schwierig, diese Frauen zu erreichen, da die Vermittlung üblicherweise in einem diskreten Rahmen (Privatpartys, Kontaktbars) erfolgt.

**2.4 Kontakte nach Passregionen**

Erwartungsgemäss betraf auch 2004 der mit 59.2% grösste Anteil der 353 Kontakte Sexarbeiterinnen aus Europa<sup>7</sup>. 30.3% bezogen sich auf Kontakte zu Frauen aus Mittel- und Südamerika, 5.4% zu Frauen aus Asien und 5.1% aus Afrika.

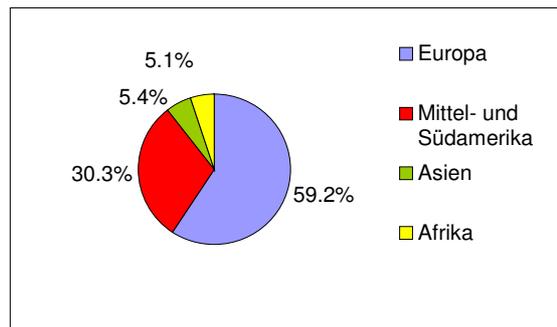


Abb. 3: Kontakte nach Passregionen (N=353)

Eine Aufschlüsselung der Kontinente nach Ländern zeigt, dass Frauen mit einem Schweizer Pass (99) oder mit einem Pass der Dominikanischen Republik (99) die grosse Mehrheit bilden, gefolgt von Frauen aus Deutschland (30) und Österreich (29). Etwas überraschend ist doch der geringe Anteil von Frauen aus Asien, vorab aus Thailand (11). Hier

6 Ein Kontakt kann sowohl aus einem Kurzgespräch als auch aus einem längerem Beratungsgespräch vor Ort bestehen. Die Anzahl der Gesamtkontakte entspricht nicht der Anzahl kontaktierter Einzelpersonen. Letztere fällt geringer aus, da verschiedene Sexarbeiterinnen – vor allem in den Salons – wiederholt kontaktiert wurden.

7 Europa meint die geographische und nicht eine politische oder wirtschaftliche Gliederung.

muss aber der Hinweis angebracht werden, dass die Kontaktnahme zu diesen Frauen grundsätzlich äusserst heikel ist: Einerseits ist bereits der Zugang zu den Lokalitäten oft unmöglich, andererseits ist die Kommunikation problematisch, da ausser dem Betreiber oder der Betreiberin kaum eine der Frauen Deutsch oder Englisch spricht.

Oft wird im Sexgewerbe von einer Zunahme von Frauen aus osteuropäischen Ländern gesprochen. Nach unserer Statistik waren 2004 rund 13% oder 45 Frauen aus einem osteuropäischen Passland, in den letzten beiden Jahren waren es rund 8%. Um jedoch schlüssige Aussagen hinsichtlich einer zukünftigen Tendenz machen zu können, muss die weitere Entwicklung beobachtet werden, beispielsweise ob durch die neuen EU-Länder - Frauen aus EU-Ländern erhalten im Kanton St.Gallen eine Kurzzeitaufenthaltsbewilligung L - eine Zunahme von Frauen aus osteuropäischen Ländern festzustellen ist.

### 3 Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Das Jahr 2004 war für MARIA MAGDALENA ein intensives aber auch erfolgreiches Jahr. Die Anliegen des Projekts konnten in verschiedenen Printmedien, in Radio und Fernsehen sowie in diversen Veranstaltungen einem breiten Zielpublikum vorgebracht werden.

Neben verschiedenen Medienberichten nahmen die Zusammenarbeit und fachliche Vernetzung mit Behörden (z.B. Kantons- und Stadtpolizei, Kantonales Ausländeramt, Kantonales Amt für Wirtschaft), Fachstellen (Kantonale Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen, Kantonale Koordinationsstelle für Integration, Caritas, Aids-Hilfe Schweiz usw.) und Fachverbänden (ProKoRe, Tampep) einen wichtigen Stellenwert in der Tätigkeit von MARIA MAGDALENA ein. Auch auf Bundesebene (Bundesamt für Gesundheit, Sektion AIDS; Bundesamt für Polizei Koordinationsstelle gegen Menschenhandel und Menschenschmuggel) konnten die Mitarbeiterinnen des Projekts ihr Fachwissen einbringen.

Weiter beteiligte sich MARIA MAGDALENA mit eigenen Beiträgen (Referate, Workshops) an nationalen Veranstaltungen wie beispielsweise die Nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz in Lugano.

Auf reges Interesse der Medien stiess die im Dezember 2004 gestartete und bis Ende April 2005 laufende Kampagne "Mit Gummi ...". Mit Hilfe von Medienberichten und regelmässig erscheinenden Inseraten in den Erotikrubriken der St.Galler Tages- und Wochenpresse will die Kampagne die Frauen im Sexgewerbe ermutigen und unterstützen, die "Safer Sex"-Regeln durchzusetzen. Weiter soll die breite Öff-

fentlichkeit über die Zunahme und die Risiken des ungeschützten Sexualverkehrs - nicht nur im Sexgewerbe - informiert und für die Problematik sensibilisiert werden.



Abb. 4: Inserate aus der Kampagne "Mit Gummi ..."

### 4 Qualität und Evaluation

Die Arbeiten am Qualitätsmanagementsystem wurden auch 2004 weitergeführt. So konnten die Kernprozesse definiert und dem Qualitätshandbuch beigelegt werden.

Das speziell auf die Anforderungen von MARIA MAGDALENA ausgerichtete Statistikprogramm musste teilweise angepasst werden. Die Auswertung des ersten Betriebsjahrs hat gezeigt, dass die Instrumente zur Datenerfassung nicht immer benutzerinnenfreundlich gestaltet waren, was nachträglich zu mühsamen Abgleichungen der erfassten Daten führte.

Ein weiterer Schwerpunkt im Berichtsjahr war der Beginn unseres Organisationsentwicklungsprozesses. Im Verlaufe des Jahres zeigte sich, dass sich nach der seit 2000 dauernden Pionierphase des Projekts MARIA MAGDALENA eine Neustrukturierung der Projektorganisation nötig ist. In verschiedenen internen Gesprächen diskutierten wir konstruktiv grundsätzliche Fragen wie beispielsweise zu Führung, Zuständigkeiten oder Ressortverantwortlichkeiten. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen und wird uns auch 2005 weiter beschäftigen. Wir sind jedoch überzeugt, ein Organisationsmodell zu finden, welches einerseits den Anforderungen der Konsolidierung des Projekts entspricht und andererseits weiterhin zu einem effizienten Arbeitsalltag beiträgt.

## 5 Personelles und Strukturelles

Das Jahr 2004 brachte für das Team von MARIA MAGDALENA einige personelle Turbulenzen: Ende Februar verliess Linda Giselbrecht das Team und wir möchten ihr an dieser Stelle für Ihr Engagement für das Projekt danken. Mitte Juli trat Monse Ortego Viethen ihren Mutterschaftsurlaub bis Ende 2004 an, nachdem sie bereits ab Ende April ihr Arbeitspensum auf 50% reduziert hatte. So kam es während einiger Monate zu einer personellen Unterbesetzung, die erst mit den Einstellungen von Carmen Büsser und Anita Geel im August 2004 ausgeglichen werden konnte. Trotzdem ist es dem Team dank seines grossen Einsatzes gelungen, den Betrieb aufrecht zu erhalten und die wichtige Kontaktpflege mit den Frauen praktisch unvermindert weiter zu führen.

• Monse Ortego Viethen (Projektleitung)	100% / 50%
• Linda Giselbrecht (Projektmitarbeit, bis 29. Februar 2004)	40% / 60%
• Esther Steiner (Projektmitarbeit, ab 1. November 2002)	40%
• Carmen Büsser (Projektmitarbeit, ab 1. August 2004)	50%
• Nane Geel (Projektmitarbeit, ab 1. August 2004)	40%

..... den Medien für ihr Interesse und ihre Bereitschaft, auch Tabuthemen in ihre Berichterstattung aufzunehmen.

..... dem Gesundheitsdepartement des Kantons St.Gallen als Träger für die ideelle, strukturelle, finanzielle und fachliche Unterstützung unserer Arbeit.

Monse Ortego, Esther Steiner  
Carmen Büsser, Nane Geel

## 6 Finanzielles

Die Betriebskosten des Jahres 2004 beliefen sich auf rund Fr. 235'000.—, wovon 80% auf Personalkosten und 20% auf Infrastruktur- und Sachkosten entfielen.

Die Finanzierung erfolgte vollumfänglich durch das Gesundheitsdepartement des Kantons St.Gallen.

## 7 Dank

Wir danken.....

..... den Sexarbeiterinnen, Bertreiberinnen und Betreibern für ihr Vertrauen, ihre Offenheit und ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

..... Den Fachstellen für die optimale Unterstützung in Bezug auf den Wissens- und Informationstransfer sowie für die professionelle Unterstützung in der Klientinnen-Beratung.